

MISZELLE

Stephanie Weismann

**Biographien jüdischer Frauen: Bertha Pappenheim (1859–1936) – Prominente Patientin und Aktivistin**

Bertha Pappenheim zählt gewiss zu den interessantesten Frauen ihrer Zeit, jedoch fällt es schwer, „die widersprüchlichen Facetten dieser Persönlichkeit in ein Personenleben zusammenfließen zu lassen.“<sup>1</sup> Zum einen erlangte Pappenheim Berühmtheit als *Anna O.* aus den *Studien über Hysterie* von Josef Breuer und Sigmund Freud<sup>2</sup> und damit vor allem als Fallgeschichte eines Krankheitsbildes.<sup>3</sup> Zum anderen zählt sie zu den Pionierinnen der deutsch-jüdischen Frauenbewegung<sup>4</sup>, welche durch beherztes gesellschaftspolitisches, hier vor allem soziales Engagement auffielen.

Diese Widersprüchlichkeit bzw. schwierige Verortung Pappenheims zwischen prominentem Krankheitsfall und streitbarem Charakterkopf mit eminent gesellschaftspolitischen Anliegen beginnt bereits mit ihren Jugendjahren. Aus jüdisch-orthodoxem Elternhaus 1859 in Wien geboren, besuchte Bertha Pappenheim in Ermangelung einer höheren jüdischen Schulbildung für Mädchen eine katholische Privatschule und durchlief den klassischen Bildungsweg einer ‚höheren Tochter‘: angesichts der Reitstunden, nebst Englisch-, Französisch- und Italienisch-Unterricht sowie Privatunterricht in Hebräisch<sup>5</sup>, aber auch Haushaltskunde möchte man ein privilegiertes Mädchen der jüdisch-akkulturierten, wenn auch traditionsbewussten Wiener Gesellschaft vermuten. Doch genau hier beginnt auch das Dilemma ihrer Biographie und dieser ihr „per Stand und Geschlecht



Abb. 1: Bertha Pappenheim, Jüdisches Museum Frankfurt/M.

<sup>1</sup> Kozińska-Witt, Hanna: Bertha Pappenheim und die Ostjüdinnen, in: *Scripta Judaica Cracoviensia* 9 (2011), S. 69–87, hier S. 69.

<sup>2</sup> Breuer, Josef/ Freud, Sigmund: *Studien über Hysterie*, Leipzig/Wien 1895.

<sup>3</sup> Enthüllung der wahren Identität Anna O.s durch Freuds Biograph: Jones, Ernest: *Sigmund Freud, Life and Work*, London 1954–1957; siehe auch Boyarin, Daniel: *Anna O(thodox)[sic]: Bertha Pappenheim and the Making of Jewish Feminism*, in: *Bulletin of John Rylands Library* 80, 3 (1998), S. 65–87.

<sup>4</sup> Siehe Kaplan, Marion A.: *Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland. Organisation und Ziele des Jüdischen Frauenbundes 1904–1938*, Hamburg 1981; Fassmann, Irmgard M.: *Jüdinnen in der deutschen Frauenbewegung 1865–1919*, Hildesheim 1996.

<sup>5</sup> Wolfgruber, Gudrun: *Biographische Stationen und Werk*, in: Dies. (Hg.): *Bertha Pappenheim. Soziale Arbeit, Frauenbewegung, Religion (= Zur Geschichte der Sozialarbeit und Sozialarbeitsforschung, Bd. 8)*, Wien 2015, S. 13–82, hier S. 15; Loentz, Elizabeth: *Let Me Continue to Speak the Truth: Bertha Pappenheim as Author and Activist*, Cincinnati 2007, S. 25.

zuerkannten primär ästhetischen Bildung“.<sup>6</sup> Pappenheim klagte rückblickend über permanente „geistige Unterernährung“.<sup>7</sup> Und bereits während ihrer ärztlichen Behandlung in Jugendjahren wurde notiert, dass die ‚Patientin‘ „von überfließender geistiger Vitalität“ wäre, einen „kräftigen Intellekt“ besäße, der auch „solide geistige Nahrung verdaut hätte“, und mit ihrem „scharfen und kritischen Verstand“<sup>8</sup> besonders an Isolation und fehlender geistiger Auseinandersetzung litt. Bereits hier wird evident, was für Pappenheim später Grundpfeiler ihres Engagements und ihrer politischen Agenda sein würden: die zu bekämpfende Tatsache, dass Frauen als „Geschöpfe zweiter Güte“<sup>9</sup> betrachtet werden – ohne Anteilnahme am öffentlich-sozialen Leben sowie ohne anwendungsbezogene gesellschaftstaugliche Ausbildung. Als Jüdin war sie von höherer (religiöser) Bildung und Partizipation ausgeschlossen, als Frau sah sie sich lediglich zu Ehe und Mutterschaft herangezogen. Pappenheims Engagement kreiste in Zukunft um die Frau als sexualisiertes Objekt, verstrickt in vielerlei Abhängigkeiten. Im Folgenden setzte sie sich bis an ihr Lebensende nachdrücklich für die selbstbestimmte Lebensführung von Frauen im Rahmen der jüdischen Familie und Gemeinde ein.

Nach dem (traumatischen) Tod des Vaters und einer langen Leidens- und Behandlungsgeschichte, die hier nicht weiter thematisiert werden soll, zog Pappenheim 1888 mit ihrer Mutter nach Frankfurt am Main und kam über die weiblichen Mitglieder ihrer dortigen Familie in Kontakt mit jüdischen Wohltätigkeitsvereinen und der bürgerlichen Frauenbewegung. In dieser Zeit wurde mit zunehmender Industrialisierung und dem verstärkten Zustrom osteuropäischer Pogromflüchtlinge nach Deutschland das Elend der jüdischen Bevölkerung in den Städten sowohl evidenter als auch virulenter. Die steigende Zahl osteuropäischer Prostituiertes sowie unehelich geborener jüdischer Kinder rief nach einer spezifisch jüdischen Armen- und Wohlfahrtspflege. In diesem Kontext kritisierte Pappenheim bald die passive Spenden- und Almosenkultur traditioneller Wohltätigkeitsvereine. Stattdessen plädierte sie für eine durchorganisierte Wohlfahrtspflege. In der Folge wurde Pappenheim von nun an bis zu ihrem Tod 1936 zu einer führenden Stimme und resoluten Hand der deutsch-jüdischen Frauenbewegung.<sup>10</sup> 1895 übernahm sie (noch ohne größeren Erfahrungshintergrund) die Leitung der Mädchenwaisenanstalt des Israelitischen Frauenvereins<sup>11</sup> und gründete 1904 den Jüdischen Frauenbund<sup>12</sup> – einen Zusammenschluss bestehender jüdischer Frauenvereine in Reaktion auf die zunehmende Marginalisierung jüdischer Frauen in der interkonfessionellen Frauenbewegung. Mitte der 1920er Jahre galt dieser als bedeutendste jüdische Frauenorganisation mit an die 50.000 Mitgliedern.

<sup>6</sup> Jensen, Ellen M.: Streifzüge durch das Leben von Anna O./Bertha Pappenheim: Ein Fall für die Psychiatrie – ein Leben für die Philanthropie, Dreieich 1984, S. 19.

<sup>7</sup> Pappenheim, Bertha: Brief an Hannah Karminski, in: Edinger, Dora (Hg.): Bertha Pappenheim. Leben und Schriften [Manuskript 3], Frankfurt a.M. 1963, S. 135–137.

<sup>8</sup> Breuer/Freud, Studien über Hysterie, 1895, S. 221.

<sup>9</sup> Pappenheim, Brief an Hannah Karminski, 1963, S. 152–153.

<sup>10</sup> Siehe auch Klausmann, Christine: Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich: das Beispiel Frankfurt am Main, Frankfurt 1997, zu Pappenheim hier S. 151–191; Konz, Britta: Bertha Pappenheim (1859–1936): Ein Leben für jüdische Tradition und weibliche Emanzipation (= Geschichte und Geschlechter, Bd. 47), Frankfurt a.M. 2005.

<sup>11</sup> Verein Weibliche Fürsorge, Israelitischer Frauenverein zur Förderung gemeinnütziger Bestrebungen in Frankfurt, näher dazu siehe Brentzel, Marianne: Anna O. – Bertha Pappenheim: Biographie, Leipzig 2002.

<sup>12</sup> Kaplan, Die jüdische Frauenbewegung, 1981; Maierhof, Gudrun: Jüdischer Frauenbund, in: Diner, Dan (Hg.): Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 2012, S. 255–259.

Pappenheims Wirkungsbereich reichte von internationalen Kongressteilnahmen<sup>13</sup> bis zu Bordellinspektionen und anderen anwendungsbezogenen Reisen ins östliche Europa.<sup>14</sup> Das einst von Ekelerregungen und Lähmungen heimgesuchte Mädchen zeigte als alleinstehende und oftmals allein reisende Frau<sup>15</sup> keinerlei Berührungängste mit den jeweiligen Milieus ihres Engagements. Die während jener Zeit entstandenen publizistischen Schriften und Briefwechsel<sup>16</sup> spiegeln die bereits bei Anna O. diagnostizierten Qualitäten wie Intelligenz, Humor, Scharfsicht sowie Wille zur geistigen wie auch zupackenden Partizipation, denn unter anderem werden recht unerschrocken Standortfragen von Nudelfabriken besprochen.<sup>17</sup>

1916 gab Pappenheim mit ihrem Aufruf *Wehe dem, dessen Gewissen schläft*<sup>18</sup> den Anstoß zur Gründung der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (ZWST) 1917, welche als Dachverband verschiedenste Einrichtungen der jüdischen Gemeinschaft koordinieren sollte. Herzensprojekt aber blieb ihr Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenberg<sup>19</sup> bei Frankfurt, das seit 1907 weiblich-jüdische Emanzipation und kulturelle Erneuerung des Judentums in Verbindung mit den Idealen bürgerlicher Häuslichkeit und jüdischer Familientradition zu verwirklichen suchte. Es handelte sich dabei um eine alternative Lebensgemeinschaft sozial schwacher Frauen: Gefährdeten weiblichen Jugendlichen, ehemaligen Prostituierten und ledigen Müttern sowie ihren Kindern wurde hier Schutz, Erziehung und Ausbildung zuteil. Dieses Heim blieb Pappenheims privater Lebensmittelpunkt – seine gewaltsame Auflösung und die Deportation seiner Mitarbeiterinnen und Zöglinge 1942 musste sie (verstorben 1936) nicht mehr miterleben.

Pappenheim kämpfte Zeit ihres Lebens auf mehreren Ebenen: als ‚höhere Tochter‘ für ein selbstbestimmtes Leben außerhalb weiblich-häuslicher Bestimmung, ohne die gesellschaftliche Erwartung als Ehefrau und Mutter einzulösen. Als unverheiratete Frau in der Fürsorge und im Kampf für Frauenrechte musste sie sich die Reduzierung ihres Tuns als Ersatzbetätigung gefallen lassen.

Als Frau wagte sie öffentliche Fragen zur Sexualität und Sexualmoral zu stellen und prangerte dabei nicht nur die allgemeinen sozialen Verhältnisse, sondern auch das

<sup>13</sup> Sprecherin beim Weltkongress der Frauen in Toronto 1909 sowie beim Weltkongress jüdischer Frauen in Wien 1923; siehe dazu Hecht, Dieter J.: Die Weltkongresse jüdischer Frauen in der Zwischenkriegszeit: Wien 1923, Hamburg 1929, in: Grandner, Margarete/Saurer, Edith (Hg.): Geschlecht, Religion und Engagement: die jüdischen Frauenbewegungen im deutschsprachigen Raum, 19. und frühes 20. Jahrhundert, Wien 2005, S. 123–156.

<sup>14</sup> Pappenheim, Bertha: Sisyphus. Gegen den Mädchenhandel in Galizien, hg. von Helga Heubach, Freiburg im Breisgau 1992.

<sup>15</sup> Hüctker, Dietlind: Frauen und Männer reisen. Geschlechterspezifische Perspektiven von Reformpolitik in Berichten über Galizien, in: Bauerkämper, Arnd/Bödeker, Hans Erich/Struck, Bernhard (Hg.): Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute, Frankfurt a.M./New York 2004, S. 375–390, hier S. 380; Weismann, Stephanie: Von Ähnlichkeiten und Abgrenzungen – Bertha Pappenheims Reiseberichte aus Polen, Galizien und Russland, in: Balogh, Andrés/Leitgeb, Christoph (Hg.): Reisen über Grenzen in Zentraleuropa, Wien 2014, S. 91–108.

<sup>16</sup> Pappenheim, Bertha: Zur Lage der jüdischen Bevölkerung in Galizien. Reiseeindrücke und Vorschläge zur Besserung der Verhältnisse [1904], in: Heubach, Sisyphus, 1992, S. 43–106.

<sup>17</sup> Siehe Kugler, Lena/Koschorke, Albrecht: Vorwort, in: Pappenheim, Bertha: Literarische und publizistische Texte, hg. von Lena Kugler/Albrecht Koschorke, Wien 2002, S. 111–112.

<sup>18</sup> Siehe dazu Konz, Britta: „Weh dem, dessen Gewissen schläft!“, in: Hering, Sabine (Hg.): Jüdische Wohlfahrt im Spiegel von Biographien, Frankfurt a. M. 2007, S. 372–387.

<sup>19</sup> Heubach, Helga: Das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg, 1907 bis 1942, hg. vom Magistrat der Stadt Neu-Isenburg, Neu-Isenburg 1986.

religiöse Verständnis der Ostjuden, jedoch nicht die „gefallenen“ Mädchen selbst an.<sup>20</sup> Als Jüdin merkte sie vor ihrem deutschen und internationalem Publikum an: „[...] wie soll man es [...] Freunden, Gegnern, Feinden erklären, daß bei uns Juden [...] Mädchen die Ware des Weltmarktes bilden und eine große Zahl der Händler und Händlerinnen, Zwischenhändler und Agenten Juden und Jüdinnen sind!?“<sup>21</sup> Daraufhin wurde sie von jüdischer Seite als ‚Nestbeschmutzerin‘ bezeichnet<sup>22</sup>, während im Deutschland der 1930er Jahre ihre Schriften für antisemitische Propaganda missbraucht wurden.<sup>23</sup> Als sie 1929 bei der Gründung des Weltbundes jüdischer Frauen (als antizionistisches Pendant zur Women’s International Zionist Organisation) mitwirkte, definierte sie trotz antisemitischer Stimmung ihre „Pflicht und Aufgabe, Treuhänderin der deutschen Frauenbewegung in ihrer reinsten geistigen, sozialetnischen, unpolitischen Form zu sein. Deutsche, Frau und Jüdin zu sein sind heute drei Aufgaben, die je höchste Anforderungen an ein Individuum stellen.“<sup>24</sup>

Dieses Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne, diese Konfliktgeladenheit als deutsche Jüdin, als ‚höhere Tochter‘ und engagierte Frauenrechtlerin manifestierte sich auch sprachlich: vielsprachig gebildet, bediente sie sich in ihrer „psychotherapeutischen“ Behandlung – ihrer eigens entworfenen „talking cure“<sup>25</sup> – ausschließlich des Englischen. Ihre fließenden Englischkenntnisse sollte sie 1899 aber auch für ihre Übersetzung von *Vindication of the rights of women* von Mary Wollstonecraft nutzen.<sup>26</sup> Eine weitere Frauenfigur, die Pappenheim nachhaltig beeindruckte, war ihre Vorfahrin Glückel von Hameln (1646–1724), deren Memoiren sie aus dem Jiddischen ins Deutsche übertrug,<sup>27</sup> während sie sich über das Jiddische als Sprache der osteuropäischen Juden tendenziell abwertend äußerte.<sup>28</sup> Auf ihren Reisen in den Osten zog sie das Englische, Französische oder Deutsche als Konversationssprache vor und vermied das naheliegende Jiddisch als *lingua franca* für jenen Raum<sup>29</sup> und sprach vielmehr abfällig über den ‚Jargon‘, der in jüdisch-intellektuellen Kreisen als ‚korrumpierte‘ Sprache der sozial Schwächeren galt.

<sup>20</sup> Kozińska-Witt, Bertha Pappenheim und die Ostjüdinnen, 2011, S. 69–87.

<sup>21</sup> Pappenheim, Bertha: Das Interesse der Juden an der Bekämpfung des Mädchenhandels [1913], in: Heubach, Sisyphus, 1992, S. 241–248, hier S. 242.

<sup>22</sup> Siehe Hecht, Die Weltkongresse jüdischer Frauen, 2005, S. 133.

<sup>23</sup> Etwa in den *Stürmer*-Ausgaben vom Januar, Februar, April 1935, siehe auch Brentzel, Anna O., 2002, S. 290.

<sup>24</sup> Pappenheim, Bertha: Aufgaben der deutschen Jüdin [1933], in: Heubach, Isenburg, 1986, S. 131.

<sup>25</sup> ... und trug damit maßgeblich zur Entwicklung der Psychoanalyse bei, vgl. Josef Breuers Fallgeschichte Anna O., in: Breuer/Freud, *Hysterie*, 1895.

<sup>26</sup> Wollstonecraft, Mary: Eine Verteidigung der Rechte der Frau mit kritischen Bemerkungen über politische und moralische Gegenstände. Übersetzung aus dem Englischen von P. Berthold [Bertha Pappenheim], Dresden/Leipzig 1899.

<sup>27</sup> Glikl bas Judah Leib. Die Memoiren der Glückel von Hameln. Übersetzt von Bertha Pappenheim nach der Ausgabe von David Kaufmann, Wien 1910 (Nachdruck mit einem Vorwort von Viola Roggenkamp, Weinheim 1994); *Allerlei Geschichten. Maasse-Buch. Buch der Sagen und Legenden aus Talmud und Midrasch nebst Volkserzählungen in jüdisch-deutscher Sprache*. Nach der Ausgabe des Ma’ase-Buches Amsterdam 1723, Frankfurt a.M. 1929; Aschkenasi, Jakob Ben-Isaak: *Zennah u-Reenah. Frauenbibel*. Nach dem Jüdisch-Deutschen bearbeitet von Bertha Pappenheim. Bereschith. Erstes Buch Moses hg. vom Jüdischen Frauenbund, Frankfurt a.M. 1930.

<sup>28</sup> Zu Pappenheim und Jiddisch siehe Loentz, Elizabeth: From ‘Ghetto Jargon’ to ‘Women’s German’: Bertha Pappenheim and Yiddish, in: Loentz, Bertha Pappenheim as Author and Activist, 2007, S. 25–60.

<sup>29</sup> Pappenheim, Bertha: *Sisyphus-Arbeit. Reisebriefe aus den Jahren 1911 und 1912*, Leipzig 1924.

Die scheinbaren Widersprüche zwischen deutsch-akkulturierter ‚höherer Tochter‘ und Jüdin, zwischen Hysterie-Patientin und engagierter Frauenrechtlerin, zwischen „Sprachrohr der westlichen hohen Gönner des elenden östlichen Judentums“<sup>30</sup> und zupackendem Sozialengagement, zwischen der Vielsprachigkeit einer ‚höheren Tochter‘ mit Vorbehalten gegenüber der ‚Ghettosprache‘ und ihrem persönlichen Einsatz für ihre größtenteils jiddischsprachigen Zöglinge, zwischen psychischem Leiden und unerschrockenem gesellschaftspolitischen Kampf stehen für einen teils exemplarischen, teils außergewöhnlichen Lebensweg einer (jüdischen) Frau am Übergang zweier Jahrhunderte.<sup>31</sup>

**Zitiervorschlag** *Stephanie Weismann: Biographien jüdischer Frauen: Bertha Pappenheim (1859–1936) – Prominente Patientin und Aktivistin, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 11 (2017), 20, S. 1–5, online: [http://www.medaon.de/pdf/Medaon\\_21\\_Weismann.pdf](http://www.medaon.de/pdf/Medaon_21_Weismann.pdf) [dd.mm.yyyy].*

**Zur Autorin** *Dr. Stephanie Weismann, derzeit „Polonez“-Fellow (National Science Center, Poland) am Institut für Kulturwissenschaften (Abteilung Jüdische Geschichte und Kultur) der Marie-Curie-Skłodowska-Universität Lublin/PL. Promotion im Rahmen des Doktoratskollegs „Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe“ an der Universität Wien. Aktuelles Projekt: Eine Geruchsgeschichte Ostmitteleuropas im 20. Jahrhundert am Beispiel der polnischen Stadt Lublin. Forschungsschwerpunkte: Literatur- und Kulturgeschichte Ostmitteleuropas im 19./20. Jahrhundert, Urban History, Sensory History.*

<sup>30</sup> Pomeranz, Rosa: Ein Besuch aus Frankfurt am Main, in: Die Welt 7 (19.05.1903), S. 4.

<sup>31</sup> Vgl. Jensen, Streifzüge durch das Leben von Anna O./Bertha Pappenheim, Dreieich 1984; Colin, Amy: Metamorphosen einer Frau. Von Anna O. zu Bertha Pappenheim, in: Dick, Jutta/Hahn, Barbara (Hg.): Von einer Welt in die andere. Jüdinnen im 19. und 20. Jahrhundert, Wien 1993, S. 197–215.